Fachmann und Laie

Jochen Bockemühl

Aus dem Bestreben, unsere Umwelt und unser Handeln mit Erkenntnis zu durchdringen, hat sich die gegenwärtige Art, Naturwissenschaft zu betreiben, entwickelt. Sie bietet sich an, uns die gesuchte Erkenntnis zu liefern.

Nun können wir aber bemerken, dass diese Wissenschaft Vorstellungen und Urteile hervorbringt, welche einen Teil unserer Umwelt und selbst unser Denken und Handeln prägen, ohne dass wir sie in der erhofften Art durchschauen. Sowohl bei den Produkten der Technik als auch bei den von der Wissenschaft übernommenen Vorstellungen über Naturgegenstände haben wir es mit *Ergebnissen* zu tun, die als solche abgeschlossen sind und deren Entstehungsprozess wir nicht bewusst verfolgt haben. Wir können daher den Bezug zur Wirklichkeit nicht selbst herstellen und schneiden uns von der Möglichkeit ab, geist- oder sachgemäss zu handeln.

Das kommt in dem Verhältnis zwischen «Fachmann» und «Laie», das zuweilen recht künstlich ist, zum Ausdruck. Soweit es sich um den Bereich der Technik handelt, ist das in Situationen, die wir selbst nicht meistern, leicht zu durchschauen: Es funktioniert beispielsweise die Waschmaschine nicht. Der Fachmann soll helfen. Er kommt, schaut sich die Sache an und fällt das Urteil: «Ein Widerstand in der Steuerschaltung ist durchgebrannt». Das sagt uns wenig und macht uns deutlich, dass wir zwar die Regeln kennen, wie die Maschine zu bedienen ist, aber nicht ihre Funktionsweise. Die Maschine ist auch schon so gebaut, dass die Bedienungsweise im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel sofort einleuchtet, während die Einzelteile durch die Verkleidung unseren Blicken möglichst entzogen sind. Der Funktionsablauf ist versteckt.

Zu überwinden ist hier das Problem dadurch, dass wir uns für den Funktionsablauf interessieren und der Fachmann sich darum bemüht, uns diesen einsichtig zu machen. Indem er ihn mit uns durchgeht, ihn erläutert, werden wir in den Zusammenhang einbezogen und stehen seinem Urteil nicht fremd gegenüber. Folge dieser Erfahrung könnte sein, dass man schon beim Bau einer Maschine ihr Verhältnis zum Menschen neu bedenkt. Sowohl in der Wahl der zu bauenden Maschine als auch in ihrer Gestaltung wird dann zum Ausdruck kommen, wie sie zum dienenden Organ des bewusst handelnden Menschen wird und nicht der Mensch zum Bediener der Maschine.

Hier haben wir ein Beispiel, bei dem die Gesetzmässigkeit, insofern sie zur Maschine geworden ist, durch den Menschen «gesetzt» wurde und in dieser Hinsicht voll durchschaubar ist. Dies trifft bei der Naturerkenntnis nicht zu, weil es sich bei dieser um einen fortschreitenden Prozess handelt, welcher mit der Entwicklung des Menschen eng zusammenhängt. Der Erkenntnisvorgang ist abhängig von der Intention des Erkennenden, d. h. von dem von ihm gewählten Erfahrungsbereich und seiner Denk- und Betrachtungsweise. (Wer das zuletzt Gesagte nicht zugeben möchte, möge nur einmal die Bedingungen eines voraussetzungslosen Erkennens bedenken!). Naturwissenschaft wird nun oftmals mit der Intention betrieben, zu Ergebnissen zu kommen, die, aus ihrem ursprünglichen Erfahrungsbereich herausgelöst, weitergegeben werden können.

So entstehen dann Vorstellungen und Urteile, die durch ihre Entstehungsweise und die Art der Weitergabe aus dem Zusammenhang herausgerissen und bestimmend für Herstellung von Produkten des täglichen Lebens und für unser eigenes

Handeln werden. Man kann sich das beispielsweise an den Vorstellungen verdeutlichen, welche durch einen Begriff wie «Vitamin C» wachgerufen werden.

Die Kluft zwischen «Fachmann» und «Laie» wird noch vertieft durch den Vermittler des Wissens, der dieses selbst nicht gewonnen hat oder durchschaut. Wenn er als Kolporteur oder Werbefachmann dieses Wissen nur weitergibt, um bestimmte Wünsche oder Interessen damit zu befördern, ist das noch relativ leicht zu erkennen. Aber selbst eine «objektive Weitergabe von Informationen», möglichst noch mit Begriffen, die weniger der Sache als dem Sprachschatz des vermeintlichen Hörers oder Lesers entnommen sind, schneidet letzterem, wenn er passiv diese Darstellungen entgegennimmt, vom Erfahren der Wirklichkeit ab. Man ist leicht geneigt, in einem solchen Vermittler des Wissens den echten Fachmann zu sehen, da er ja über ein Sachgebiet «informiert» ist. Unbemerkt wird er sogar durch diese Ansicht in eine solche Rolle gedrängt.

Das Gemeinte wird vielleicht deutlicher, wenn man das «Informiert-sein-über» und das «Vertraut-sein-mit» näher betrachtet. Eine blosse Weitergabe von Information verläuft nur einsinnig und ertötet, eine Vermittlung der Information im gemeinsamen Vertrautwerden mit einer Sache schliesst die Wahrnehmungsfähigkeit auf und bedeutet zugleich Austausch, Gespräch.

So löst auch das «Expertenurteil» notwendigerweise das Erkennen von der Wirklichkeit ab. Es macht sowohl den Wissenschaftler selbst als auch den Menschen, der damit zu leben hat, unfrei.

Ein Wissenschaftler, ein Lehrer, welcher diese Gefahr vermeiden will, wird nicht Urteile vorprägen, sondern sich bemühen, den ideellen und wahrnehmbaren Umkreis eines zu Erkennenden für den andern erfahrbar zu machen, damit sich diesem daraus in der speziellen Situation ein Urteil bilden kann.

Auf der anderen Seite wird man sich verdeutlichen müssen, dass eine wissenschaftliche Untersuchung notwendigerweise unvollständig ist und dass daraus gebildete Vorstellungen und Urteile niemals allgemeingültig sein können. Nehme ich sie als allgemeingültig, so erstarrt eine Erfahrungsmöglichkeit in mir. Eine übernommene Vorstellung kann das Tun in einer bestimmten Richtung anregen, dann aber sollte sich die eigene Beobachtung unabhängig davon an der Tätigkeit neu entzünden.

Bleibt sich der «Fachmann» seines auch mit dem eigenen Sachgebiet nicht vollen Vertrautseins bewusst und ist der Laie bestrebt, die Möglichkeiten des Vertrautwerdens offen zu halten und zu ergreifen, so können sich beide im sozialen Felde ergänzen. Jeder ist irgendwo Fachmann und zugleich auf einem anderen Gebiet Laie.

Im Sinne des anfangs genannten Strebens wollen diese Betrachtungen anregen, nach neuen Formen des Experimentierens und des Weitergebens von Erkenntnissen zu suchen. Dabei wird auch die Art der Erkenntnis selbst eine Wandlung erfahren.

Dr. Jochen Bockemühl
Forschungslaboratorium am Goetheanum
CH-4143 Dornach